Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 90. Sonnabend, den 10. Novbr. 1832.

Die Karthaune.

Die Karthaunen — sonst das größte Belagerungsgeschütz — theilen sich in ganze, halbe und viertel. Die ganze war über 5 Ellen lang, wog 70 — 80 Centner, ward mit 20 — 30 Pfund Pulver geladen und schoß eine 48 — 60pfündige Kugel.

Eine solche Mordmaschine, die faule Magd genannt,*) dergleichen man natürlich nicht in Menge hatte, stand bei der preußischen Belagerung Dresdens im 7jährigen Kriege (1760) auf dem Seethorwalle, zum Ruin der nahen Häuser wie zu Angst und Schreck ihrer Bewohner, denn der Karthaunendonner war so furchtbar, daß der commandirende Offizier gewöhnlich der Nachbarschaft aus Menschlichkeit jeden Schuß vorher ansagen ließ, wenn nicht alle Fenster springen, alle Herzen zittern sollten.

„Heute geht drei Mal die große Karthaune; früh sechs, Mittags zwölf, Abends sieben Uhr," — so flogs oft von Haus zu Hause und Jeder nahm seine Maßregeln danach. Man betete und aß nicht eher, bis ihr Donner verrollt war, und Zerbrechliches ließ man so leicht nicht frei herumstehen.

Dieser großen Mord- und Lärm-Maschine gegenüber wohnte eine mäuschenstille Familie, der alte Geheim-Kanzlist Schöne mit einer tauben Gattin und einem hölzernen Sohne, Stadtnaseweisen bekannt unter den Namen Peter's des Steifen oder des großen Jungen, obschon er seit 15 Jahren Papa's College in der Geheim-Kanzlei war, denn von Jugend auf nur strebend, nach schlechten Concepten schöne Munda zu liefern, nie liebend, nie hassend, nie sorgend, selten lachend, von Welt und Menschen nichts kennend als Kanzleiweg und Kanzleiverwandte, Dintenfaß und Streusandbüchse, stets an der Aeltern Tische und unter ihrer Hut, war er ein complett unschuldiges, aber eben so originelles Wesen geworden. Sein Antlitz, eine Scheibe ohne Schwarz und Nagel; sein Rücken, ein Lineal; sein Anzug ewig derselbe, grau in grau, wie ein Papiersack, ging er tagtäglich zur selben Zeit und Schritt vor

---

*) So nannte man damals die Karthaunen, weil sie ungleich seltener als anderes Geschütz abgebrannt wurden. Die sie bedienenden Artilleristen hießen im 7jährigen Kriege oft spottweise: Galans der faulen Mägde.

Schritt mit dem steifen Papa, natürlich unten an, in die Kanzlei, nach dieser mit der tauben Mama um die Stadt, blieb Abends daheim, ergötzte sich, nach gehörigem Imbiß, an alten Schwarten, meist an Ziegler's „Labyrinth der Zeit," das er fast auswendig konnte, schimpfte auf den großen Friedrich, daß er mit Kanonen und Soldaten die Ruhe der Menschen störe, und schloß sein Tagwerk mit Tiede's Abendstunden, um mit Sturm's Morgenstunden es wieder zu beginnen.

Daß er übrigens ein kreuzbraver, seelenguter Mensch war, versteht sich von selbst, denn der Stubenquäker wird nie zum Raubvogel. Auch freuten sich täglich die lieben Alten seiner makellosen Tugend, die keines Fleckausmachers bedurfte, und erkannten nicht ohne Kummer nur einen Fehler an ihm, daß er — in Allem „zu feege" war. Schnell angeredet, erschrak der große Junge wie ein armer Sünder; lebendig angesehen, ward er roth bis hinter den Haarbeutel; vor Leuten, die mehr waren als er, knickt' er zusammen wie ein Taschenmesser, und für Damen hatte er geradezu weder Augen noch Zunge.

Letzteres war nun Anfangs den lieben Aeltern nicht unlieb, denn sie fürchteten, als er zu reifen begann, — der Teufel konnte sein Spiel haben — Liebesgeschichten, — machte ihnen aber doch am Ende Kummer, weil Ehrenfried Kaspar, stets „zu feege," ein Herz zu erobern, in die Dreißig gekommen war, ohne an's Heirathen zu denken — und doch hätten sie auch gar zu gern den kreuzbraven Sohn in jenem Punkt aller Punkte vor ihrem Ende noch glücklich gesehen. Absonderlich geizte die Mama danach, mit dem Titel der Frau Geheim-Kanzlisten auch den der Großmama zu verbinden. Diesen zu erzwingen sperrte sie den lieben Sohn bisweilen förmlich mit Mädchen ihrer Wahl zusammen, machte ihn aber damit alle Mal ganz unglücklich. Denn als Peter der Steife gehänselt, als großer Junge behandelt, nie im Stande, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, hatt' er dann oft Wochen lang üble Laune und doch — stille Wasser sind tief — war er nichts weniger als Feind der Schönen, schielte oft nach ihnen, als ob sie anzusehen gesetzlich verpönt wäre und grämte sich im Stillen, daß er nicht von sich geben konnte, weß das Herz voll war.

Ach! seufzte deshalb Mama einst gegen Papa: ach! wenn Ehrenfried das feege Wesen nicht ablegt, so will ich nur sehen wie er eine Frau kriegen soll! —

Na — bemerkte tröstend Papa, in Allem der liebe Willsgott — Was sein soll, schickt sich wohl — Ehen werden im Himmel geschlossen — Dazu kann unser Einer nichts thun — der Zufall Alles! —

Da pocht's an die Thüre — und — eintritt der vieljährige Hausfreund, ein Kammergutpächter im Erzgebirge, und bittet dringend um verwahrliche Aufnahme seiner Tochter während des Krieges, weil er in seinem einsamen Muldenthale das unschuldige Kind vor feindlichen und freundlichen Offizieren nicht sicher genug halte.

„Das ist Gottes Finger!" — dachte während des unvermutheten Antrages die Mama — „Was sein soll, schickt sich wohl!" — der liebe Willsgott — und Beiden erschien nun auf ein Mal ihr stilles Haus, wie so eine Art von Falle, das erzgebirgische Mäuschen zu fangen. Denn Kammerguts Fiekchen, wie sie Geheim-Kanzlistens gewöhnlich nannten, war jung, schön, reich und also ein herrliches Kammergut für ihren seelenguten Ehrenfried Kaspar.

Darum bedachte man sich keinen Augenblick, des Freundes Wünsche zu entsprechen — und binnen acht Tagen schon war Sophie im Hause — freundlich wie die liebe Sonne, sittig im Thun und Wesen und deshalb Allen herzlich willkommen, sogar Peter dem Steifen, der in des Mädchens Nähe sich ordentlich wohl fühlte und gern

beim ersten Eintritte gleich, viel mit ihr gesprochen hätte, wenn er — nicht „zu feege" gewesen wäre. Indeß erkühnte er sich doch wenigstens zu den drei großen Fragstücken: Wie Mama und Papa sich befänden? Wie viel Mamsell Sophie Geschwister habe? und wie viel Pferde und Rindvieh die werthesten Aeltern halten könnten?

Auch Sophie fand den jungen Mann nicht übel. Jung, gesund, wohlhabend und — ehrenvoll angestellt — denn ein Geheim-Kanzlist war im 7jährigen Kriege noch ein großes Thier, absonderlich in ländlichen Augen. Was Wunder, wenn auch das Mädchen in Ehrenfried Kaspar's Nähe gar bald recht wohl sich befand, still wünschte, einst ganz ihm nahe zu bleiben, und sich ordentlich grämte, daß er gegen sie nach sechs Wochen noch so respectvoll blieb, wie am ersten Tage. Denn obschon Sophiens Blaugucken und Rosenwangen den großen Jungen begleiteten in die Akten wie in die Schlafkammer und ihn oft verführten, früh Tiede's Abend- und Abends Sturm's Morgenstunden zu lesen, blieb er doch gegen das herzige, offene Mädchen Peter der Steife, der vor lauter Ehrfurcht und Höflichkeit nicht zu dem Herz gelangen konnte, sein Herz zu verrathen.

Eine kleine Wohnung, wo man sich kaum ausweichen konnte, ein kleiner gemeinschaftlicher Tisch und große gemeinschaftliche Angst, woran es in einer belagerten Stadt nicht fehlt — Hebel genug zu Annäherung und Vertraulichkeit — brachten es doch bei dem jetzt wirklich verliebten Geheim-Kanzlisten nicht weiter, als daß er täglich drei Mal, so um die Zeit, wenn die große Karthaune donnern sollte, erst an's Fenster, dann, wenn der Kanonier mit brennender Lunte erschien, an Sophiens Nähtisch trat mit den Worten: „Fiekchen! erschrecken Sie nicht — die große Karthaune!"

Das dauerte aber der guten Mama zu lange. Denn ward die Belagerung Dresdens aufgehoben, kam wohl gar der Friede zu Stande, so zog Sophie natürlich wieder auf's königliche Kammergut und Ehrenfried Kaspar verlor damit sein Zukünftiges.

Darum, nachdem sie das Mädchen gehörig aus- und demselben die stille Neigung für ihren herzlieben Sohn deutlich abgehorcht, nahm sie Letzteren einst so zwischen der zweiten und dritten Karthaune, förmlich in's Gebet, stellte ihm vor, welchen Schatz er in dem unschuldigen Landkinde erringen könne, und beschoß ihn gleichsam unter Thränen und Seufzern mit der großen Warnungkarthaune: „Sei nicht so feege, Ehrenfried! Faß Dir ein Herz, sonst entwischt Dir der Schatz!"

Das leuchtete nun zwar dem lieben Sohne wohl ein, wenn nur das Herzfassen nicht gewesen wäre. — Doch die Mutter drängte — mocht' er wollen oder nicht, er mußte ein Waghals werden.

(Der Beschluß folgt.)

Physiologische Merkwürdigkeit.

Die Tochter des *K* in ** litt seit ungefähr neun Jahren an einem ununterbrochenen Husten, dem oft heftige Blutauswürfe folgten, die nicht selten zu wahren Blutstürzen wurden. Ihr Bruder, selbst ein geschickter Arzt, zog die übrigen Aerzte der sehr bedeutenden Stadt zu Rath; Wissenschaft und Erfahrung vereinigten sich zur Heilung der schmerzlich Leidenden, bewirkten aber nichts weiter als Rettung vom oft nahe scheinenden Tode. Zu Ende des verflossenen Jahres stieg das Uebel der Kranken zu einem furchtbaren Grade. Jetzt schien die letzte ihrer Stunden zu kommen. Plötzlich stößt der Husten ein ungewöhnliches Etwas herauf — in den Mund — es wird herausgenommen — es ist eine Gerstenähre.

Die Kranke war vor neun Jahren mit einigen ihrer Schulfreundinnen im Felde spazieren gegangen, hatte im Vorübergehen eine Gerstenähre gepflückt, in den Mund genommen, so gesprochen, geathmet, die Aehre hatte dabei mittelst ihrer vorwärts gekehrten Spitzen sich bei Bewegung der Zunge immer weiter zurückgezogen, das Kind angstvoll mehrere vergebliche Versuche gemacht, sie herauszuziehen, ein heftiger, fast erstickender Husten war dadurch aufgereizt worden — in ihm die Aehre verschwunden.

Zwar wurden die Aeltern bei Zurückkunft der Tochter sogleich über diese Erfahrung in Kenntniß gesetzt; da aber nicht der geringste bedenkliche Nachlaß von ihr zu merken war, und der fortdauernde leichte Husten auch Erkältung beigemessen werden konnte, wie Kinder sie ja oft selbst verschulden, so glaubte man, daß die Aehre durch die Speiseröhre zur weitern Beförderung übergegangen und der Gesundheit des Kindes dadurch unschädlich geworden sei. Erst nach Verlauf eines halben Jahres stellten sich Blutauswürfe ein, dauerten fast volle neun Jahre, oft mit einer Heftigkeit fort, die das Ende der Kranken herbeizuführen schien, und hörten auf, nachdem sie die veranlassende Ursache zu Tage befördert hatten.

Die so lange in Sorge und Gram versunken gewesenen Aeltern waren bei ihrem Anblick überschwänglich froh; die ebenfalls erfreuten Aerzte gewährten Hoffnung zur vollständigen Wiederherstellung, und so weit mir seit dem März dieses Jahres Kunde geworden ist, befindet sich die vormals schwer Leidende jetzt sehr wohl.

P. — T. —

Notize.

In Paris fertigt ein Arzt, Auzou, jetzt anatomische sogenannte Fantomes von Papiermaché, die einen Menschen vorstellen, wo man Lage für Lage wegnehmen kann, bis man auf das Skelett kommt, und bei jeder Lage die naturgemäße Beschaffenheit der Theile dargestellt sieht. Für den Wundarzt muß ein solches Modell von großem Nutzen sein. Das Herz namentlich, mit einer schwarzen und rothen Flüssigkeit gefüllt, soll den Mechanismus des Blutumlaufs täuschend nachahmen. Er hat 12 Jahre daran gearbeitet, ehe er das Ganze zu Stande brachte, das mit 3000 Franken das Stück verkauft wird.

Anekdote.

Der Kardinal Mazarin erfuhr, daß einige Bücher im Umlaufe wären, die ihm alles mögliche Böse nachsagten. Er stellte sich darüber sehr aufgebracht, und ließ alle Exemplare confisciren, angeblich, um sie verbrennen zu lassen. Als er sie aber alle hatte, so ließ er sie unter der Hand um einen sehr hohen Preis verkaufen, und man sagt, daß ihm diese Spekulation über dreißigtausend Livres eingebracht habe.

Kleinigkeit.

„So gern Alles lügt," behauptet Swift, „und so leicht das Lügen ist, so erinnere ich mich dennoch höchstens zwanzig guter Lügen, die ich in meinem Leben hörte."

Wasserstand der Weichsel in Thorn im November 1832.

Am 7ten	2 Fuß	3 Zoll.	Am 9ten	2 Fuß	4 Zoll.
Am 8ten	2 Fuß	3 Zoll.	Am 10ten	2 Fuß	4 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.